

Wie in den meisten arabischen Staaten ist auch in Syrien der Islam die vorherrschende Religion. Dies hat im Laufe von vielen Jahrhunderten die Sitten und Bräuche geprägt. Schon Mohammed hat im Koran das tägliche Gebet, das Almosen spenden, die Pilgerfahrt nach Mekka und das Fasten im Monat Ramadan zu Grundpflichten der Muslime erklärt.

Den Ramadan des Hidja-Jahres 1394 (17. 9. bis 13. 10. 1974) haben wir in Damaskus miterlebt. In dieser Zeit war der normale Lebensrhythmus der Bevölkerung völlig verändert.

Die Besonderheit des islamischen Fastens besteht darin, daß einen ganzen (Mond-)Monat gefastet wird und daß das Verbot des Essens, Trinkens, Rauchens und Liebens nur in der Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gilt.

„Und esset und trinket, bis ihr einen weißen Faden von einem schwarzen in der Morgenröte scheidet. Alsdann haltet streng das Fasten bis zur Nacht.“ (Koran, Sure II/188)

Noch vor Morgengrauen wurden wir durch dumpfen Trommelwirbel geweckt: der Musahhir zog durch die Straßen, um die Gläubigen zu wecken, damit sie etwa eine Stunde vor Fastenbruch noch rasch eine Mahlzeit zu sich nehmen konnten. - Die Arbeitszeit in den Betrieben und Büros war verkürzt. Auch an der Universität hatte ich täglich zwei Stunden weniger zu arbeiten.

Am späten Nachmittag warteten Groß und Klein sehnsüchtig auf den Sonnenuntergang, der durch einen vom Hange des Djebel Quasslan abgefeuerten Böllerschuß verkündet wurde. Im Nu

# Zu Gast in der Syrischen Arabischen Republik



Eine Artikelserie von Dr. Klaus Hübner, Sektion Physik, und Dr. Ursula Hübner

Auch die 10jährige Tochter (vorn) durfte ohne Galabiye die Omajyden-Moschee nicht betreten. Rechts: Dr. Ursula Hübner, die Mitautorin des Beitrags.

Foto: Hübner

## Teil III: Haltet streng das Fasten bis zur Nacht

waren alle Straßen wie leergefegt - das ohrenbetäubende Hupkonzert verebbte für eine halbe Stunde. Auch die Geschäfte wurden für einige Zeit geschlossen. Denn nun begann ein gewaltiges Essen und Trinken. Dieses „iftar“-Essen wird meist im Kreise der

Familie eingenommen. Dabei gibt es - ähnlich wie bei uns zu Weihnachten - besondere Speisen. Am späten Abend bummeln die Menschen durch die Straßen, die Geschäfte sind bis gegen 23 Uhr geöffnet. Das Ende des Fastenmonats wird mit

einem dreitägigen Fest gefeiert: dem Aid al-fitr. Man beglückwünscht sich, wünscht sich ein gutes neues Jahr („Quelle am wa-antum bicher“), beschenkt und besucht sich gegenseitig. Besonders die Kinder freuen sich über die vielen Karussells und Schaukeln.

die auf allen Straßen und Plätzen aufgebaut werden, über die Stände mit Spielzeug, Süßigkeiten, Konfetti und Feuerwerkskörpern. Überall und pausenlos explodierten Raketen und Knallfrösche.

Nur wenige Wochen nach dem Fitr-Fest fielen uns große Buskolonnen in der Stadt auf. Türkische Pilger machten auf ihrem Wege nach Mekka in Damaskus Station. Einmal in seinem Leben muß jeder Muslim nach Mekka gepilgert sein - so schreibt es der Koran vor. Danach darf er sich Hadji nennen.

Ein Kollege von Physics Department, 40 Jahre alt, seit zehn Jahren Hadji, erzählte uns über seine Erlebnisse auf der „Pilgerfahrt“. Er hatte die Strecke Damaskus-Medina mit dem Flugzeug zurückgelegt. Da es nicht erlaubt ist, die Kaaba zu überfliegen, mußte er sich dort dem großen Pilgerstrom anschließen. Während des dreitägigen Zeremoniells in Mekka beherbergt die Stadt von 200 000 Einwohnern etwa zehnmal so viel gläubige Muslime. Der Höhepunkt der rituellen Handlungen ist die siebenmalige Umkreisung der Kaaba, die in besonderer Kleidung (aus weißem Tuch gewickelt) ausgeführt werden muß.

Zur gleichen Zeit feiert die islamische Welt das Aid al-adha. Unsere syrischen Freunde betrachteten uns nun schon so darzuehend, daß sie uns wie ihren Verwandten und Bekannten einen Festtagsbesuch machten und für unsere Kinder Geschenke mitbrachten.

Zwei bis drei Wochen später waren in Damaskus zur Begrüßung der heimkehrenden Pilger viele Häuser bis zum

Dachgarten mit Lichterketten geschmückt. Auch in unserem Haus wurde auf diese Weise ein frischgebackener Hadji empfangen.

Ebenso fremd für uns waren viele Sitten und Gewohnheiten, die mit Brautwerbung und Heirat verbunden sind. Dazu ein Zitat aus der Zeitung „Nidal al-fallahin“ vom 28. 3. 1973:

„Zu den wichtigsten Krankheiten der Gesellschaft gehört der Mahr (das Brautgeld) ... Der Arme darf gar nicht davon träumen, heiraten zu können. Wenn sich die Eltern des Mädchens deiner erbarmen, fordern sie einen Mahr von 5 000 syrischen Pfund, doch manchmal steigt der Mahr bis zu 20 000 Pfund ... Wir leben viele Jahre, um den Betrag zu sammeln für eine Frau, für die Eltern, die das Mädchen als Ware betrachten. Der junge Mann hat nicht das Geld für die Heirat, doch der siebzehnjährige Alte kann es tun!“

Aus Gesprächen mit syrischen Bekannten erfuhren wir, daß in den größeren Städten heutzutage das Brautgeld häufig zur Ausstattung der Wohnung der jungen Eheleute verwendet wird.

Die Hochzeit ist ein großes Fest, zu dem ein riesiger Personenkreis eingeladen wird; auf dem Lande zum Beispiel alle Dorfbewohner. Manchmal kommt es dabei zu solchen turbulenten Szenen, wie sie die Homsner Zeitung „al-Urubah“ vom 21. 8. 1974 beschreibt: „Bei einer Hochzeit im Dorf Tanin (Gebiet Rastan) wurden durch „Presden-schüsse“ eine Person getötet und zwei verletzt. Unter den Verletzten befand sich auch der Bräutigam, der ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.“

Die Freiwillige Feuerwehr der TU Dresden legte am 16. Februar Rechenschaft über Ergebnisse ihrer Arbeit 1975 ab. Das Ziel, Brände zu verhindern beziehungsweise wirksam zu bekämpfen, erfüllten die 21 Kameraden im Kerngelände und 12 Kameraden in Pirna erfolgreich: die Löschgruppe brauchte zu keinem Brand auszurücken. Besonders durch zahlreiche Hilfeleistungen sicherte die Wehr eine störungslose und verlustarme Erfüllung der Hauptaufgabe der TU. Die FFw der TU leistete damit einen Beitrag zur Erfüllung der Beschlüsse des VIII. Parteitag.

Alle Übungen und Ausbildungspläne wurden erfüllt. Zusätzlich wurden drei Einsatz- und zwei Alarmübungen (Foto) durchgeführt. Ein Höhepunkt war die Schaubung, die anlässlich der Brandschutzwoche gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr Löbtau an einem Objekt der Sektion Chemie durchgeführt wurde.

Kollektivegeist, Schnelligkeit, Ausdauer und sichere Handhabung der Geräte wurden beim Feuerwehrekampfsport der freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Dresden mit einem verdienten 3. Platz belohnt. Die Kameraden der Löschgruppe Dresden leisteten 157 VM-Stunden, renovierten ein Gerätehaus und realisierten eigene Neuerervorschläge.

Für dieses Jahr stellt sich die FFw die Aufgabe, weitere TU-Angehörige zur Mitarbeit zu gewinnen und den vorwegenden Brandschutz noch wirksamer

## Wirksamer Brandschutz durch Freiwillige Feuerwehr



zu entwickeln. Durch Gewährleistung des Brandschutzes, verstärkter Erziehung aller TU-Angehöriger zur bewußten Einhaltung von Sicherheit, Ordnung und Disziplin und Erhöhung der Einsatzbereitschaft der Löschgruppe kämpft die Wehr im sozialistischen

Wettbewerb um eine höhere Einsatzstufe.

TU-Angehörige, die Interesse haben an der Erfüllung dieser Aufgaben mitzuwirken, können sich beim Wehrleiter, Kameraden Siegfried Geier, HA 4284, melden.

## Professor Isjumow aus Swerdlowsk zu Gast an der Sektion Physik

Die Entwicklung des reifen Sozialismus geht einher mit der Vertiefung der Beziehungen der sozialistischen Länder untereinander. In dem Maße, wie die Wissenschaft immer mehr und intensiver zur Produktivkraft wird, vermehrt und vertieft sich auch die Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet. Durch Akademiesabkommen und Verträge existiert eine Grundlage für den Austausch von Erfahrungen in Lehre, Forschung und Erziehung. Besonders ausgebaut ist naturgemäß die Zusammenarbeit mit sowjetischen Instituten und Universitäten.

An der Sektion Physik ist es zum Beispiel schon zu einer guten Tradition geworden, daß Professor Ju. A. Isjumow aus Swerdlowsk von Zeit zu Zeit Vorlesungszyklen zu aktuellen Problemen der theoretischen Festkörperphysik hält. Seine Vorträge sind durch gutes Stil und klare Sprache gekennzeichnet. Deshalb werden sie von seinen Zuhörern sehr geschätzt.

Im November 1975 war Prof. Isjumow wiederum Gast der internationalen Herbstschule, die regelmäßig von der Themengruppe Magnetismus der AG Theoretische Physik in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Festkörperphysik und Werkstofforschung (ZFW)

und der Hochschule für Verkehrswesen durchgeführt wird. Im Anschluß daran hielt er an der TU und dem ZFW Vortragsreihen zur Supraleitung von Übergangsmetallen und zu aktuellen Problemen der Theorie der Phasenübergänge. Diese Vorlesungen - in russischer Sprache - waren eine wertvolle und anregende Weiterbildungsveranstaltung nicht nur für die Mitarbeiter und Forschungsstudenten der TU, sondern im Sinne der Kooperationsgemeinschaft Werkstofforschung und des kürzlich ins Leben gerufenen Dresdner Seminars für Theoretische Physik auch für Angehörige des Kooperationspartners ZFW. Zum Abschluß wurde der weitere Ausbau der bestehenden Verbindungen vereinbart.

Bei einem geselligen Zusammensein mit unserem sowjetischen Gast kam es zu interessanten Gesprächen über Politik, Wirtschaft und Kultur in beiden Bruderländern. Für viele war der Besuch von Prof. Isjumow ein Anreiz, die Kenntnisse der russischen Sprache zu vervollständigen, um in Zukunft noch besser die Arbeiten sowjetischer Physiker einschließlich populärwissenschaftlicher Artikel im Original studieren zu können und noch mehr über das Leben unserer sowjetischen Freunde zu erfahren. Börner



## FDJ-Studentenbrigade praktiziert sozialistisches Landeskulturgesetz

Über den Einsatz der Seminargruppe 74/18/04, Fachrichtung Landschaftsarchitektur, als FDJ-Studentenbrigade im Naturschutzgebiet Oelsen (Erzgebirge)

Um die natürlichen Ressourcen eines Landes mit modernen technischen Mitteln so intensiv wie möglich nutzen zu können, sind genaue Kenntnisse der in der Landschaft wirkenden Kräfte nötig. Je tiefer die Einblicke in den Landschaftshaushalt sind, um so gefahrloser und sicherer können Eingriffe in das Naturgefüge zum Zwecke der Nutzung vorgenommen werden. Solche Kenntnisse sind nicht im Laboratorium zu gewinnen, sondern man benötigt hierzu naturnahe, noch nicht oder nur wenig vom Menschen beeinflusste Landschaftsteile - Naturschutzgebiete - in denen die natürlichen Prozesse in ihrem ungestörten Ablauf verfolgt werden können, weshalb man diese Gebiete auch gern als „Freilandlaboratorien“ bezeichnet. Dieses moderne Aufgabe des Naturschutzes steht heute mindestens gleichberechtigt neben der klassischen, für seltene Pflanzen- und Tierarten Zufluchtsstätten zu schaffen, von denen aus unter Umständen eine Wiederbesiedlung der umliegenden Kulturlandschaft erfolgen kann. Nicht ohne Grund hat die Weltorganisation für Naturschutz IUCN (International Union for Conservation of Nature and

Natural Resources) zu ihrem neuen Leitmotiv gewählt: „Conservation for development“.

Die DDR gehört zu den wenigen Ländern der Welt, die über eine ausführende Charakteristik ihres Reservatsystems verfügen. Für jedes der ungefähr 650 Naturschutzgebiete, unter denen sich Repräsentanten aller Landschaftstypen und Standortformen mit ihren spezifischen Lebensgemeinschaften befinden und die nur etwa 0,75 Prozent des Territoriums unserer Republik einnehmen, wurden wissenschaftliche Aufgabenstellungen und langfristige Pflegepläne (Behandlungsrichtlinien) erarbeitet. Hierin sind alle Maßnahmen festgelegt, die nötig sind, um die geschützte Biogeozönose in dem Zustand zu erhalten, um dessen willen sie unter Schutz gestellt wurde.

Eines dieser Freilandlaboratorien ist das Naturschutzgebiet Oelsen im oberen Osterzgebirge. Zu ihm gehören mehrere isoliert voneinander gelegene, meist wenige Hektar große Wiesenflächen, die reich an verschiedenen geschützten Pflanzen sind, darunter acht Orchideenarten. Ihre Existenz verdanken diese Bergwiesen einer jahrhun-

dertealten extensiven Wirtschaftsweise, das heißt, sie wurden nur einmal im Jahr gemäht (einschürige Heuwiesen). Daher sieht der Pflegeplan vor, diese Bewirtschaftungsform beizubehalten. Mit der Umstellung der Landwirtschaft auf die intensive, industriemäßige Produktion gab es jedoch keine Möglichkeit, diese alte Wirtschaftsweise auf den relativ kleinen geschützten Wiesen weiter zu betreiben. Das Ergebnis davon war: Die ursprüngliche Pflanzen- und Tiergemeinschaft, der Bergwald, begann mit Weiden, Birken und anderen Gehölzen vorzudringen und sich rasch zu entwickeln; die Wiesen verkamen und brachten nun überhaupt keinen Ertrag mehr. Rasche Hilfe wurde dringend notwendig, um dieses Naturschutzgebiet vor der völligen Entwertung zu bewahren.

Um diese Problematik einer möglichst dauerhaften Lösung zuzuführen, kam es durch Vermittlung der Arbeitsgruppe Umwelt des Wissenschaftlichen Rates der TU zu mehreren Beratungen zwischen Vertretern des Rates des Bezirkes Dresden, Abteilung Umweltschutz, des Gebietes Landschaftsarchitektur und Ingenieurblogie unter Leitung von Genossen Prof. Dr.-Ing. habil. Harald Linke, Dozent Dr. rer. nat. habil. Günther Weise von der Sektion Wasserwesen und FDJ-Studenten der Fachstudienrichtung Landschaftsarchitektur. Bei der gefundenen Lösung stand das Vorbild der Sowjetunion Pate. In der UdSSR werden Naturschutzgebiete ebenso gepflegt wie hervorragende Denkmale der Kultur. Häufig sind es Betriebe, Staatsgüter oder Genossenschaften, die besonders mit ihren Jugendbrigaden Patenschaften zur Pflege von Naturschutzgebieten übernehmen. Partei- und Staatsführung fördern diese Aktivitäten.

Ermutigt durch die positiven Ergebnisse eines Wochenendseinsatzes im Jahre 1974, wodurch bereits eine Wiese

wieder in einen guten Pflegezustand versetzt werden konnte, wurde beschlossen, die Pflege der geschützten Oelsener Wiesen als Einsatzobjekt der FDJ-Studentenbrigaden der Fachstudienrichtung Landschaftsarchitektur auszuweisen. In enger Kooperation zwischen dem Rat des Kreises Pirna, Abteilung Umweltschutz, dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Königstein, dem Kreisnaturschutzbeauftragten, der KAP und LPG Bad Gottlieb, der Wasserwirtschaft, Flußbereichsleitung Gottlieb-Wesenitz, und nicht zuletzt mit dem Rat der Gemeinde Oelsen, welcher für die Unterbringung der Jugendfreunde bestens sorgte, wurde der Einsatz vorbereitet und in der zweiten Julihälfte 1975 durchgeführt. Es wurden

bedeutende Mengen Gebölzaufwuchs beseitigt, unebene hängige und verfilzte Wiesen mit der Hand gemäht und aus dem Mähgut Heu gemacht. Sechs der Wiesen wurden auf diese Weise regeneriert. Damit wurde auch die Möglichkeit geschaffen, auf einem Teil der Flächen künftig wieder mehr leichte Technik einzusetzen. Die ungewohnte, schwere körperliche Arbeit verlangte bei hochsommerlichem Wetter den vollen Einsatz der Studenten. Durch ihren Fleiß und ihre Tatkraft erwarben sich die Jugendfreunde die ungeteilte Anerkennung der Genossenschaftsbauern und Kollegen vom Forst. Neben der praktischen Arbeit wurden die Möglichkeiten der Weiterbildung durch Exkursionen und Vorträge am Feierabend



Die durch das jahrelange fehlende Mähen aufgewachsenen Gehölze hatten zum Teil schon Baumstärke erreicht. Hier wurde Pflückarbeit geleistet. Foto: v. Gagnern

genutzt, wobei besonders der Einsatz des Kreisnaturschutzbeauftragten Dipl.-Forsting. Wolfgang Juppe hervorzuheben ist. Der Gruppenberater und ein weiterer Betreuer des Gebietes Landschaftsarchitektur waren, zum Teil sich abwechselnd, unmittelbar am Einsatz beteiligt und konnten im Sinne des Erziehung- und Bildungszieles wirksam werden.

Dieser Einsatz hat seine Aufgabe voll erfüllt. Es wurde damit ein Modell für die Pflege von Naturschutzgebieten geschaffen, sowie ein Beispiel mehr für erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Organen des Territoriums und der Technischen Universität praktiziert. Der Wert des Einsatzes wird jedoch nur dann voll zur Geltung gelangen, wenn auch künftig FDJ-Studentenbrigaden diese Arbeit kontinuierlich und ebenso erfolgreich weiterführen. Kandler/Sommer

Herausgeber SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden, Redaktion 8027 Dresden, Helmholtzstraße 6, Telefon Einwahl 463, HF 51 01 und 28 82. Verantwortlicher Redakteur: Alfred Ebbok. Redakteur: Brigitte Riedel, Redaktionssekretärin: Brigitte Wondra. Redaktionskommission: Dr. Walter Böhme, Erich Dittlich, Prof. Detlef Kochan, Lutz Liebert, Waltraut Püter, Marion Rasche, Ernst Ludwig Riede. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 52 beim Rat des Bezirkes, Satz und Druck: III./9/288 Grafischer Großbetrieb „Völkerfreundschaft“ Dresden, Betriebsstell. Julian-Grimau-Allee Dresden.